

Barbara Küppers
Fritz Schmoll genannt Eisenwerth (1883 – 1963)



Barbara Küppers

Fritz Schmoll genannt Eisenwerth (1883 – 1963)

Kunstgewerbler, Innenarchitekt und Bildhauer in München



Umschlagabbildung:
Der Bildhauer Fritz Schmoll gen. Eisenwerth im Atelier
Fotografie, aufgenommen um 1938 von Max Burchartz jun.



© VDG · Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften · Weimar 2003

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Verlag und Autorin haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Umschlag, Gestaltung und Satz: Wolfrum & Knoblich, Berlin
Druck: VDG, Weimar

ISBN 3-89739-379-4

Inhalt

Teil I

Vorwort	5	
Einleitung	7	
I	Herkunft und Jugendzeit	13
1	Wien und St. Wendel/Saarland	13
2	Darmstadt – Zentrum des Jugendstils	18
II	Lehr- und Ausbildungsjahre	31
1	Karlsruhe, Kunstgewerbeschule	31
1.1	Der Architekturkurs	34
1.2	Schülerarbeiten	37
2	München, Lehr- und Versuch-Ateliers für angewandte und freie Kunst – Debschitz-Schule	40
2.1	Die „Kunststadt“ München, ihr Ausbildungsangebot in der angewandten Kunst und das Novum der Debschitz-Schule	41
2.2	Lehrjahre in der angewandten Kunst und Spezialisierung zum Innenarchitekten	52
III	Die erste Zeit als Entwerfer für Kunstgewerbe und Innenarchitektur	85
1	Künstlerischer Mitarbeiter in den Vertragswerkstätten der Debschitz-Schule	85
1.1	Die Ateliers und Werkstätten für angewandte Kunst, Debschitz & Lochner / Gesellschaft für angewandte KunstmbH	86
2	Architektur-Praktikant und Innenarchitekt bei Paul Bonatz in Stuttgart	102
2.1	Das Praktikum: „Von der Innenarchitektur zur Außenarchitektur“	104
2.2	Leitung der Abteilung für Innenarchitektur	109
IV	Kunstgewerbliche Lehrtätigkeit, Institutsleitung und das Schaffen als freiberuflicher Kunstgewerbler und Innenarchitekt bis zur Zäsur des Ersten Weltkrieges	119
1	Lehrende und leitende Aufgaben im Bereich des Kunstgewerbes und der Innenarchitektur	119
1.1	Debschitz-Schule, Kurs- und Institutsleiter	120

1.2	Verhandlungen um Lehr- und Führungsposten an kunstgewerblichen Schulen, Betrieben und Museen	126
2	Freiberuflische Tätigkeit	132
2.1	Aufträge für Kunstgewerbe und Innenarchitektur	133
2.2	Autodidaktische Beschäftigung mit figürlicher Kleinplastik	142
V	Neuanfänge nach dem Ersten Weltkrieg – allmählicher Wandel vom Kunstgewerbler zum Bildhauer	151
1	Wiederaufnahme kunstgewerblicher Arbeiten der Vorkriegszeit	151
1.1	Silberarbeiten und Elfenbeinschnitzereien	153
2	Kleinplastische Arbeiten der zwanziger Jahre	158
2.1	Medaillen und Plaketten	158
2.2	Rundplastische Porträts	170
2.3	Figürliche Kleinplastiken	179
3	Etablierung als Bildhauer, Suche nach einem gesicherten Auskommen – Ausstellungsbeteiligungen, Auftragssuche, Stellenausschreibungen	192
VI	Freischaffender Bildhauer in München	205
1	Zusammenarbeit mit Münchener Architekten	207
2	Post-Adler für Neubauten der Oberpostdirektionen München und Regensburg	218
3	Arbeiten für das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege	226
4	Beteiligung an Wettbewerben	235
5	Grabsteine und Denkmäler	246
VII	Bildhauerei im Dienste des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge	259
1	Arbeiten für Friedhöfe und Gedenkstätten im In- und Ausland	259
1.1	Figürliche und ornamentale Bauskulpturen in Stein	262
1.2	Plastische Arbeiten für Bronze- und Steinausführung zur Ausstattung	271
1.3	Monumentale Figuren und Figurenpeiler im Zentrum der Gedenkstätten	280
	Zusammenfassung – künstlerische Bedeutung und Einordnung	297

Teil II

Werkverzeichnis	307
Z – Zeichnungen	308
D – Druckgraphik	309
M – Mischtechnik	310
KG – Kunstgewerbe	312
KG/I – Schmuck	312
KG/II – Gebrauchsgerät, Wohnaccessoires	314
KG/III – Textilien	319
KG/IV – Möbel	319
KP – Kleinplastik	325
MP – Medaillen und Plaketten	329
PP – Porträtplastik	334
GP – Großplastik, Bauskulptur, Brunnen	336
DG – Denkmäler und Grabsteine	343
VB – Arbeiten für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge	348
Abbildungsverzeichnis	355
Abbildungsteil	362
Literaturverzeichnis	369
Abkürzungen	381
Anhang	383

Vorwort

Die vorliegende Publikation wurde im Januar 2003 als Dissertation von der Fakultät für Architektur der Technischen Universität München angenommen.

Mein Dank gilt Herrn Prof. Dr.-Ing. Winfried Nerdinger für die hilfsbereite und unkomplizierte Betreuung. Wichtige Anregungen verdanke ich Herrn Prof. Dr. phil. J.A. Schmoll gen. Eisenwerth, dem Neffen Fritz Schmolls, der das Fortschreiten der Arbeit mit Interesse verfolgte und sich in den verschiedenen Entstehungsphasen stets mit großer Anteilnahme diskussionsbereit zeigte.

Darüber hinaus möchte ich meiner Familie und all den Freunden danken, die mein Forschungsprojekt stetig und geduldig unterstützt haben.

Einleitung

Bis in die jüngste Vergangenheit hat der Name *Schmoll genannt Eisenwerth* im kunsthistorischen Zusammenhang immer wieder zu Verwechslungen geführt, denn der aus dem späteren Mittelalter stammende Doppelname wird von mehreren Persönlichkeiten geführt. Zu nennen sind zunächst die vier im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts geborenen Brüder, Josef Adolf (1877-1914), Karl (1879-1948), Gustav (1881-1916) und Fritz (1883-1963), die Söhne von Anton Adolph Schmoll genannt Eisenwerth (1834-1918), einem gebürtigen Saarländer, der als versierter Brücken- und Wasserbau-Konstrukteur erst in Frankreich, dann in Wien zu Ansehen gelangte. Nachdem der Älteste, der Ingenieur Josef Adolf, sowie der Zweitjüngste, der Architekt Gustav, als Soldaten im Ersten Weltkrieg fielen, hatte sich besonders der Maler, Grafiker und Kunstgewerbler Karl schon früh einen Namen machen können, weshalb dieser in Fachkreisen bisher als der bekanntere der Schmoll-Brüder galt, bedingt auch durch seine Jahrzehnte währende Lehrtätigkeit in der Architektur-Fakultät der Technischen Hochschule Stuttgart (1907-1946), der er 1927/29 auch als Rektor (und Jubiläumsrektor) vorstand.¹

Mit einer zeitlebens geradezu bescheidenen und zurückhaltenden Wesensart stand dagegen der vier Jahre jüngere Fritz Schmoll insbesondere während seiner frühen Schaffenszeit etwas im Schatten des älteren Bruders, der mit seinen weiterreichenden Beziehungen die berufliche Laufbahn des Jüngeren zu unterstützen suchte. In München, das um 1900 im Kunsthandwerk führend war, engagierte sich Fritz Schmoll im Sinne der hier von Hermann Obrist gegründeten Debschitz-Schule rasch im Kunstgewerbe des Jugendstils auf nahezu allen Gebieten (Schmuck, metallene Tafelservice und Gebrauchsgeräte verschiedenster Art, Textilien, Möbel). Daneben begann er mit kleinplastischen Arbeiten. Einen Schwerpunkt im Bereich des Kunstgewerbes stellten jedoch seine vielfach auch ausgeführten Möbelentwürfe und Arbeiten für innenarchitektonische Aufgaben dar.

Fritz Schmolls bildhauerisches Wirken, das von den kleinplastischen Arbeiten im kunstgewerblichen Bereich (geschnitzte Elfenbeinanhänger, Medaillen und Plaketten, figürliche Kleinplastiken, ausgeführt in Holz, Metall und Keramik) zu größer dimensionierten Skulpturen und Plastiken geführt hatte (rundplastische Porträts, figurative und ornamentale Bauplastiken, Brunnen, Denk- und Grabmäler) war durch eine religiöse Haltung mit bestimmt, wie sie sich in vielen sakralen und sepolkralen Aufträgen bekundet. Vom ersten Entwurf bis zum letzten Schliff führte er bei seiner Tätigkeit für sakrale und memoriale Aufträge im Sinne eines mittelalterlichen Werkmeisters, der anonym schuf, zumeist auch alles eigenhändig aus. Dieser Haltung kam die nach dem Vorbild

1 Zu Karl SvE. vgl.: Clementine Schack von Wittenau: Karl Schmoll von Eisenwerth. Malerei, Graphik, Glaskunst. Ausstellungskatalog (Gemäldegalerie Dachau, Museum Künstlerkolonie Darmstadt, Kreismuseum Zons). Stuttgart 1995 (im Folgenden zitiert als: A.Kat. Stuttgart 1995). Wegen der persönlichen Beziehungen KSvE's war die Wanderausstellung außerdem im saarländischen St. Wendel (Städtisches Museum) und im Oberösterreichischen Landesmuseum Linz zu sehen.

Durch diese Monographie, in der auch FSgE. erwähnt wird, kam der Gedanke, sich im Rahmen der vorliegenden Arbeit eingehender mit FSgE. zu befassen.

mittelalterlicher Bauhütten anonyme Arbeitsorganisation des Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge sehr entgegen, für den Fritz Schmoll seit den dreißiger Jahren bis kurz vor seinem Tod, 1963, tätig war.

In der Reihe der *Schmoll gen. Eisenwerth* ist außerdem der Neffe der vier in Wien geborenen Brüder zu nennen, der Kunsthistoriker Prof. Dr. J.A. Schmoll gen. Eisenwerth, der im Februar 1915 in Berlin geborene Sohn des im August 1914 gefallenen Dr. Ing. Josef Adolf Schmoll gen. Eisenwerth.²

Die grundlegende Basis, Leben und Werk von Fritz Schmoll gen. Eisenwerth rund 40 Jahre nach dessen Tod zu erforschen, bedeutete erstens, mündliche Berichte der heute noch lebenden Familienangehörigen, besonders des Neffen Prof. Dr. J.A. Schmoll gen. Eisenwerth, zu berücksichtigen. Zum Zweiten stand das Nachlass-Material zur Verfügung, das nach dem Tode des Künstlers, im Juli 1963, aus den Atelierräumen und der langjährig von Fritz Schmoll in der Münchener Mauerkircherstrasse angemieteten Wohnung zusammengetragen worden war. Dort fanden sich unter den in zahlreichen Kisten und Kartons verwahrten Dokumenten unter anderem stichpunktartig geführte Tagebücher, die neben Alltäglichem auch über den Verlauf diverser Werkprojekte berichten, so dass sich heute der Entstehungsprozess einiger von Fritz Schmolls Arbeiten anhand dieser Aufzeichnungen noch anschaulich nachvollziehen lässt.³ Hilfreich waren aber auch die Korrespondenzen und Notizen, die zu einer Vielzahl der übernommenen Aufträge verfasst worden waren.⁴ Nicht selten konnte dabei auch das ebenfalls in Fülle im Nachlass vorhandene Fotomaterial zur direkten Anschauung herangezogen werden.⁵ Die Genese eines Großteils von Fritz Schmolls Arbeiten spiegelt sich aber auch in zahlreichen zeichnerischen Entwurfsserien wieder. Neben diesen sind außerdem kleinformatige plastische Modelle aus Gips, Plastilin oder Ton in unterschiedlichsten Erhaltungszuständen über die Jahrzehnte erhalten geblieben.⁶

2 Vgl. J.A. Schmoll gen. Eisenwerth: Epochengrenzen und Kontinuität. Studien zur Kunstgeschichte. Hrsg. v. Winfried Nerdinger u. Dietrich Schubert. München 1985. Im Anhang findet sich eine nahezu vollständige Bibliographie des Autors bis 1984.

3 In seinen Tagebüchern, wie i.A. auch in Briefen, gab FSgE. von sich selbst jedoch wenig preis, so dass auf persönliche Wesensmerkmale, die nicht zuletzt auch für die Einschätzung des Werkes von Bedeutung wären, anhand dieser Quellen kaum Rückschlüsse zu ziehen sind.

4 Für gewöhnlich fertigte FSgE. handschriftliche Kopien seiner geschäftlichen Korrespondenz an, so dass viele seiner Arbeiten nahezu lückenlos durch die NL-Akten von den ersten Kostenvoranschlägen bis zu den abschließenden Rechnungen dokumentarisch fixiert sind.

5 Ein reges Interesse FSgE's an der Fotografie lässt sich seit den 20er-Jahren ausmachen, als er, wie viele andere Bildhauer (z.B. Constantin Brancusi, Walter von Ruckteschell), den Entstehungsprozess seiner Arbeiten vom Modell bis zur Endfassung zu dokumentieren begann. Mittels der durch die Fotos gebotenen distanzierten Betrachtungsweise erwiesen sich die Aufnahmen besonders während des Arbeitsprozesses als hilfreich, da kompositorische Ungereimtheiten besser erkennbar wurden. Die rege Experimentierfreudigkeit belegen die ausführlichen Notizen auf den Rückseiten der Aufnahmen sowie auf den Negativen und Fotoglasplatten beigefügten Notizzetteln, mit Angaben zu Film-Marken, Belichtungszeiten, die Beleuchtungsart einschließlich der jeweiligen Tageszeit, über die verwendeten Filter oder die jeweilige Ansichtsseite des aufgenommenen Motivs; nicht selten finden sich auch Anmerkungen zum qualitativen Gelingen der Aufnahmen.

6 Obschon bei der Wahl der Materialien für die plastischen Studien eine langfristige Lebensdauer zweitrangig

Vereinzelt fanden sich unter den Dokumenten im Künstlernachlass auch Exemplare zeitgenössischer Publikationen, in welchen Arbeiten des Kunstgewerblers und Bildhauers veröffentlicht worden waren, darunter bekannte Kunstgewerbe-Periodika⁷ sowie die Monatszeitschriften von Verbänden, welchen Fritz Schmoll als Mitglied angehört hatte.⁸ Im Zuge einer weiterreichenden Durchsicht dieser Fachorgane über mehrere Jahrgänge hinweg, konnte besonders für die frühere Kunstgewerbe-Phase vor dem Ersten Weltkrieg, die wiederum durch den Nachlass weniger gut dokumentiert ist, ein publizistisches Echo festgestellt werden, das vor allem auf die Popularität der *Lehr- und Versuch-Ateliers für angewandte und freie Kunst* (Debschitz-Schule) zurückzuführen ist, das Münchener Lehrinstitut, das die erste berufliche Laufbahn Fritz Schmolls nachhaltig geprägt hatte. So wurde eine Vielzahl seiner frühen Arbeiten als Schüler und Lehrer der Debschitz-Schule zumeist im Zusammenhang von Ausstellungsrezensionen besprochen oder auch einfach nur erwähnt und im Bild veröffentlicht.

Im Rahmen eines Aufsatzes wurde Fritz Schmolls Schaffen erstmals 1914 umfassend von Walter Foitzick im März-Heft der in München erscheinenden *Dekorativen Kunst* vorgestellt.⁹ Dieser Beitrag veranschaulichte mit seinen Abbildungen bereits beide Bereiche der künstlerischen Betätigung, der kunstgewerblichen wie auch der bildhauerischen, wobei letztere nach dem Erlebnis des Ersten Weltkrieges zum eigentlichen künstlerischen Anliegen wurde, was Foitzick bereits 1914 vorausgeahnt hatte. Denn er konstatierte „obwohl er sich dieser Tätigkeit beinahe zufällig hingab, glaube ich doch, dass gerade hierin ein großer Teil seiner Begabung liegt, und dass sein Schaffen immer mehr sich in dieser Richtung entwickeln wird.“¹⁰

Kürzere Aufsätze, die neben den gelegentlichen Ausstellungsbeteiligungen einer breiteren Öffentlichkeit Einblick in das Schaffen des plastisch arbeitenden Künstlers boten, erschienen vereinzelt seit den zwanziger Jahren, nachdem Fritz Schmoll nach dem Ersten Weltkrieg als schon reifer Künstler mit etwa 37 Jahren eine Steinmetzlehre absolviert hatte, um sich für die Bildhauerhandwerklich zu vervollkommen.¹¹

In den älteren Übersichtswerken zur Münchener Plastik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

war, hatte FSgE. den Großteil der Modellplastiken aufbewahrt, wobei sich der Erhaltungszustand, insbesondere der aus Plastilin modellierten Bozzetti, heute wegen des brüchigen Zustandes häufig als äußerst problematisch darstellt.

7 Dekorative Kunst (DK), München; Deutsche Kunst und Dekoration (DKuD), Darmstadt; Innendekoration (ID), Darmstadt; Die Kunst (K), München; Kunstgewerbeblatt (KGB), Leipzig/Berlin; Kunst und Handwerk (KuH), München.

8 Die Christliche Kunst (ChK, ab 1947 Das Münster), München; Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst/Jahresmappen (DGChK), München; Kriegsgräberfürsorge (KGF), Berlin/Kassel.

9 Walter Foitzick: Fritz Schmoll von Eisenwerth. In: DK XVII. 1914, S. 279-285.

10 Foitzick 1914, S. 280.

11 Georg Lill: Arbeiten von Fritz Schmoll gen. Eisenwerth. In: DKuD LIV. 1929, S. 225-226; Johann Karl: Aus Münchener Künstlerateliers. München 1930, Bd. II, S. 52; Georg Lill: Religiöse Bildhauerkunst im heutigen Deutschland. In: KuH LXXXI. 1931 Nr.736; Helga D. Hofmann: Dem Bildhauer Fritz Schmoll gen. Eisenwerth zum Gedenken. † 17. Juli 1963. In: Saarheimat. VII. H 8, Saarbrücken 1963, S. 239-241 (dieser Beitrag, der zu einem Nachruf des am 17. Juli 1963 in München verstorbenen FSgE. wurde, sollte ursprünglich zum 80. Geburtstag des Bildhauers erscheinen).

taucht der Name Fritz Schmoll gen. Eisenwerth nicht auf.¹² Auch in der neueren Literatur findet er sich zunächst nur im Zusammenhang mit kunstgewerblichen Arbeiten, konkret als Schüler und Lehrer der Debschitz-Schule.¹³ Ebenso wurde Fritz Schmoll im Rahmen von Ausstellungsprojekten jüngeren Datums zumeist als Mitglied der Debschitz-Schule und Kunstgewerbler vorgestellt¹⁴, wohingegen Aspekte seines Schaffens unabhängig vom Münchener Lehrinstitut, speziell das spätere Bildhauer-Œuvre weitgehend unberücksichtigt blieben. Einen ersten Schritt in diese Richtung bedeutete lediglich 1979 das Ausstellungsprojekt *Die Zwanziger Jahre in München*, bei dem erstmals das frühplastische Werk des Bildhauers – das mittlerweile auch Aufnahme in die Sammlungen einiger Museen gefunden hatte¹⁵ – im Zusammenhang mit der zeitgleichen Münchener Bildhauerei Erwähnung fand¹⁶, wobei jedoch im Rahmen anderweitiger Untersuchungen zu Spezialthemen nach wie vor primär der Kunstgewerbler Fritz Schmoll berücksichtigt wurde.¹⁷

-
- 12 Vgl. z.B.: K.L. Tank: Deutsche Plastik unserer Zeit. München 1942; Eduard Trier: Moderne Plastik. Berlin 1954; Hans Eckstein: Maler und Bildhauer in München. München 1946; Waldemar Grzimek: Deutsche Bildhauer des 20. Jahrhunderts. Leben, Schulen, Wirkungen. Wiesbaden 1969.
- 13 Helga D. Schmoll gen. Eisenwerth (geb. Hofmann): Die Münchener Debschitz-Schule. In: Wingler, Hans M. (Hrsg.): *Kunstschulreform 1900-1933. Fünf Beispiele ihrer Verwirklichung*. Berlin 1977, S. 66-92; Beate Ziegert: The Debschitz School, Munich: 1902-1914. In: *Design Issues* III. 1. 1986, S. 28-42; Dagmar Rinker: Die Lehr- und Versuch-Ateliers für angewandte und freie Kunst (Debschitz-Schule). München 1902-1914. München 1993, S. 71f.
- 14 Vgl. die Ausstellungskataloge *Bayern. Kunst und Kultur* Stadtmuseum München 1972; *125 Jahre Bayerischer Kunstgewerbeverein* Stadtmuseum München 1976; *Jugendstil. Europalia 77 Bundesrepublik Deutschland* Palais des Beaux-Arts Brüssel 1977; *Silber des Jugendstils* Stuck-Villa München 1979; *Vom Ausstellungspark zum Internationalen Messeplatz, München 1904-1984* Stadtmuseum München 1984; *Der Westdeutsche Impuls. 1900 bis 1914. Kunst und Umweltgestaltung im Industriegebiet*. Die Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914 Kunstverein Köln 1984; *Die Prinzregentenzeit* Stadtmuseum München 1988; *München – Musenstadt mit Hinterhöfen. Die Prinzregentenzeit 1886 bis 1912* Stadtmuseum München 1988; *Münchener Schmuck. 1900-1940* Bayerisches Nationalmuseum München 1991; *Schwabing. Kunst und Leben um 1900* Stadtmuseum München 1998; *Silber aus Heilbronn für die Welt. Peter Bruckmann & Söhne 1805-1973* Städtische Museen Heilbronn 2001.
- 15 Helga D. Hofmann: Kleinplastik und figürliches Kunsthandwerk aus den Beständen des Münchener Stadtmuseums 1880-1930. München 1974, S. 76-79, Kat.Nr. 97-113; Helga D. Schmoll gen. Eisenwerth (geb. Hofmann): Skulptur und Plastik. Skulptur, Plastik und Zeichnungen von Bildhauern des 19. und 20. Jahrhunderts aus der Sammlung der Modernen Galerie des Saarland Museums Saarbrücken (hrsg. von Georg W. Költzsch). Saarbrücken 1989, S. 339f; Andreas Kreul: Katalog der Medaillen und Plaketten in der Kunsthalle Bremen. Ergänzungsband 15. bis 20. Jahrhundert. Bremen 1999, S. 34-38.
- 16 Helga D. und J.A. Schmoll gen. Eisenwerth: Plastik und figürliches Kunsthandwerk, S. S. 159-161. In: Christoph Stölzl (Hrsg.): *Die Zwanziger Jahre in München. Ausstellungskatalog* (Stadtmuseum München). München 1979, (im Folgenden zitiert als: A.Kat. München 1979 [Zwanziger Jahre]), vgl. S. 376 Kat.Nr. 324 a/b., S. 763f. Vgl. auch den Vortrag von J.A. Schmoll gen. Eisenwerth *Die Münchener Plastik der Zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts und ihre Stellung innerhalb der deutschen und internationalen Bildhauerei* vom 20.06.1979 in der Münchener Universität anlässlich der Ausstellung *Die Zwanziger Jahre in München*. Abgedruckt in: Karl Röhrlig 1886-1972. Ein Leben zwischen Kunstgewerbe und Zeitkritik. Ausstellungskatalog (Stadtmuseum München). München 1982.
- 17 Ulrike von Hase: Schmuck in Deutschland und Österreich 1895-1914. Symbolismus, Jugendstil, Neohistorismus. München 1977; Ulrike von Hase-Schmundt: Jugendstilschmuck. Die europäischen Zentren. Von 1895 bis 1915. München 1998; Helga D. Schmoll gen. Eisenwerth (geb. Hofmann): Schmuckobjekte von Bildhauern. Sonderformen des Künstlerschmucks in ausgewählten Beispielen von ca. 1890-1990. In: Bunge, Matthias (Hrsg.): *Die Schönheit des Sichtbaren und Hörbaren. Festschrift für Norbert Knopp zum 65. Geburtstag*, Katholische Universität Eichstätt 2001.

Als Monographie befasst sich die vorliegende Arbeit nun mit dem Gesamtwerk von Fritz Schmoll gen. Eisenwerth – dem kunstgewerblichen, wie auch dem bildhauerischen, wozu in chronologischer Reihenfolge und insgesamt sieben Kapiteln ein Überblick über Leben und Werk des Künstlers gegeben wird. Ausgehend von der Herkunft und frühen Schul- und Lehrzeit wird dabei für die erste Schaffenszeit die Tätigkeit als Kunstgewerbler auf erstaunlicherweise nahezu allen Gebieten als bestimend herauszustellen sein, wobei ebenso die Ursachen näher zu untersuchen sind, die nach den prägenden Lehrjahren in München die Spezialisierung auf die Innenarchitektur bedingt hatten. Der Richtungswechsel von der angewandten Kunst zur Bildhauerei erfolgte nach dem Ersten Weltkrieg. Fritz Schmoll löste sich in den zwanziger Jahren allmählich von der angewandten Kunst, um die zum Teil im Rahmen des Jugendstil-Kunstgewerbes entstandenen kleinplastischen Arbeiten der Vorkriegszeit in größere Dimensionen zu übertragen. Man erkennt, wie sehr sich die künstlerischen Interessen Fritz Schmolls verlagerten. Denn als freischaffender Bildhauer, der, um sich ganz auf sein Werk zu konzentrieren, sehr zurückgezogen lebte und zeitlebens kaum Äußerungen zum kulturpolitischen Geschehen abgegeben hatte, stellte er sein Schaffen in der Spätzeit zusehends in den Dienst übergeordneter Ideale. Dies zeigt sich besonders an den christlich-religiös geprägten Projekten, darunter vor allem die Bildhauerei im Dienste des Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge sowie von Gefallenendenkmälern politischer, primär bayerischer Gemeinden, die der Künstler bis zuletzt zu einem seiner zentralen Anliegen erklärt hatte.

In einer Zusammenfassung wird die künstlerische Stellung Fritz Schmolls erörtert, wobei aufgrund des überaus breitgefächerten und vielschichtigen Œuvres zunächst für die verschiedenen Schaffensphasen eine Einordnung in das künstlerische Umfeld erfolgt, um anhand dieser Einzelergebnisse sowie auf der Basis des im Rahmen der vorliegenden Arbeit erstmals erarbeiteten Werkkataloges schließlich zu einer zusammenfassenden Würdigung des Gesamtwerks zu gelangen.